

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 20

Artikel: Die Lyoner Seidenindustrie und die Weltkonkurrenz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterstützung der Unterrichtsbestrebungen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler durch freiwillige Beiträge.

Dieses ist das erfreuliche Bild, das die Industrie in ihrer Gesamtheit bietet und dieses festzuhalten und gegen alle Auswüchse anzukämpfen, die in der Entwicklung der verschiedenen Arbeitsgebiete sich zeigen, zu warnen, wo man auf abschüssiger Bahn sich befindet und mitzuhelfen, wo man den ursprünglichen guten Gedanken der angebahnten Bestrebungen wieder zu einer glücklichen Lösung führen kann, das ist die Pflicht eines Jeden, der an dem Zusammenarbeiten und Gedeihen der Industrie in ihren verschiedenen Phasen ein wirkliches Interesse hat. So hoffen wir, es werde auch auf unserm Gebiet den einsichtigen Bemühungen der Behörden, der pflichtgetreuen Wirksamkeit der Lehrerschaft unter reger Anteilnahme der verschiedenen dabei interessierten Kreisen gelingen, in der Organisation und Entwicklung, Unterrichtsgestaltung und Erziehung unseres gesamten Fachschulwesens nach und nach diejenigen Gesichtspunkte immer mehr zu verwirklichen, die anlässlich einer spätern fünfzigjährigen Jubiläumsfeier unserer Industrie würdig sind und mit Stolz auf die Leistungen der heutigen Generation zurückblicken lassen.

F. K.

Die Lyoner Seidenindustrie und die Weltkonkurrenz.

Eine vernünftige Abhandlung über dieses Thema, aus der Feder von R. Gonnard, Professor an der Rechtsfakultät in Lyon, herrührend, brachte vor einigen Wochen die „Revue Economique Internationale“ zum Abdruck. Der Aufsatz, von dem bereits in der „N. Z. Z.“ die Rede war, verdient auch die Beachtung unseres Leserkreises, um so mehr, als darin die Wandlungen in der Seidenindustrie während den letzten Jahrzehnten in einer auch für unsere Textilzentren zutreffenden Weise zur Darstellung gebracht werden.

Professor Gonnard gibt zu, dass auf dem Gebiet der Lyoner Seidenindustrie seit einigen Jahren ein Unbehagen sich geltend macht, dass die Fabrikanten sich über geringe Gewinne, die Arbeiter sich über zu geringen Lohn beklagen. Bedeutende Gruppen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer erklärten während der parlamentarischen Untersuchung 1903 einmütig die Lage für eine ernste. Sie verlangten von dem Gesetzgeber Schutz durch Erhöhung des Eingangszolles auf ausländische Seide von Fr. 2 bzw. Fr. 2.40 auf Fr. 4 bzw. Fr. 7.50.

Der Verfasser zerlegt seine Untersuchung über die gegenwärtige Lage in drei einzelnen Fragen: 1. Welches ist die Wirtschaftsgeographie der Seidenindustrie? 2. Welches sind die neuen Umgestaltungen in der internationalen Konkurrenzfähigkeit? 3. Welche Anstrengungen hat Lyon gemacht, um der neuen Situation Rechnung zu tragen? Bei Frage 1 hebt Gonnard u. a. folgendes hervor:

Die Produktion des Rohstoffes ist an die Länder gebunden, deren Klima dafür geeignet ist. Die industrielle Verarbeitung kann überall stattfinden. Der Vorteil, den die Seide produzierenden Länder bezüglich der Verarbeitung haben, ist gering, weil die Seide, als ein wertvoller und leichter Artikel, einen weiten Transport vertragen kann, ohne davon beschwert zu werden. Die Spinnerei schliesst sich mehr an die Produktion als an die Weberei

an. Eine gewisse Menge Kokons wird freilich exportiert, allein das ist eine Ausnahme. In der Regel wird die Seide in gesponnenem Zustande versandt. Italien z. B., wo die Spinnerei sehr entwickelt ist, brachte 1890 aus der eigenen Ernte 3,000,000 kg Spulenseide hervor und nur 100,000 aus importierten Kokons. Das Zwirnen (moulinage), das mit dem bereits aus dem rauen herausgearbeiteten Material zu tun hat, ist an den Seidenbau weniger angeschlossen als das Spinnen. Daher hat es sich in Ländern wie Frankreich, wo der Seidenbau und die Spinnerei längst in Verfall sind, erhalten.

Die namhaften Produktionsländer sind die Lombardei, Kleinasien, China, Japan. Frankreich, Spanien und Oesterreich produzieren nur unbedeutend. Was China und Japan auf die abendländischen Märkte bringen, ist mehr als die totale Produktion von Europa und Kleinasien zusammen genommen. Die abendländische Industrie lebt zum grossen Teil von dem Import aus Shanghai, Kanton und Yokohama.

Welches auch der Ursprung des Rohmaterials ist, so muss es vor der Verarbeitung in einem der Handelszentren angeboten und verkauft werden, die in dieser Hinsicht ein tatsächliches Monopol geniessen; in England: London; in Frankreich: Lyon, das mit $\frac{9}{10}$ des ganzen Stocks operiert, dann Saint-Etienne, Avignon, Marseille, Aubenas, Privas, Saint-Chamond, in Nordfrankreich: Paris und Calais; in Italien: Mailand, Turin, Bergamo, Como, Lecco, Florenz, Udine, Ancona; in Deutschland: Krefeld und Elberfeld; in Oesterreich: Wien; in der Schweiz: Zürich und Basel.

Zur zweiten Frage bemerkt Gonnard u. a.: Die Lyoner Seidenindustrie war von jeher häufigen schweren, stürmischen Krisen ausgesetzt; stark wurde die Arbeiterschaft davon betroffen. Es kam jeweilen bis zu Revolten. Da die Seide ein Luxusartikel ist, dessen Gebrauch in schweren Zeiten am ersten eingeschränkt wird, so fühlt sie den Rückschlag jeder Störung auf politischem, sozialem und ökonomischem Gebiet. Sobald die Bestellungen ausbleiben, oder so oft das Rohmaterial selten wird, werden sofort einige zehntausend Weber arbeitslos. Der Verlust der Fabrikanten geht gleich in die Millionen. Während den letzten Jahren hat sich eine ganze Gruppe von Ursachen gebildet, durch welche die Lyoner Seidenindustrie beunruhigt wird. Der Gebrauch der Seide ist ein allgemeiner geworden bis in die untersten Stände hinein. Man verlangt daher vor allem billige Seide. Lyon aber hatte seinen historischen Ruf durch seine schweren, kostbaren Seidenstoffe erlangt. Der Lyoner „canut“ war kein gewöhnlicher Fabrikarbeiter, er war ein Künstler, weltbekannt durch seine Geschicklichkeit und seine Gewissenhaftigkeit. Nur in Lyon konnte man sich die kostbaren Damaste und Brokate verschaffen, welche durch jene ausgewählte Rasse der „canuts“ hergestellt wurde. Ueber jene schweren, reinseidenen Gewebe hat die billige, hübsche, leichte, vielfach mit Baumwolle vermischte Seide den Sieg davongetragen; diese kann überall hergestellt werden; dazu bedarf es keiner Künstler. Ein zweiter Grund ist der: Während der Seidenstoff immer billiger wird, wird das Rohmaterial immer teurer, weil es sehr begehrt ist. Es ist das eine Sache, die nicht rasch, nach Bedarf, vermehrt werden kann. Hierzu sind Seidenwürmer erforderlich, für die Seidenwürmer der Maulbeerbaum, der be-

kanntlich ein langes Wachstum braucht. Man hat neue Baumkulturen angelegt in Brasilien, Madagaskar, Siam, Vereinigten Staaten, Turkestan, Deutsch-Südafrika, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Macedonien, Majorka, Rhodus usw. Allein alles das kommt gegenwärtig noch nicht in Betracht. Von 1902—1904 ist das Rohmaterial um 20 Prozent im Preise gestiegen; dennoch ist es unmöglich, dementsprechend auch den Preis der verarbeiteten Seide steigen zu lassen. In Amerika hatten vierzig der wichtigsten Seidenhäuser einen Trust gebildet, um den Preis hoch zu halten. Das scheiterte an dem energischen Verlangen der Käufer nach billiger Ware. Ein dritter Grund ist die Verdrängung der Handwebstühle und der selbständigen Weber, die auf ihrem eigenen Webstuhl zu Hause arbeiteten, durch mechanische Webstühle und durch Arbeiter, die in der Fabrik arbeiten. In Lyon war früher der „canut“, der Einzelweber, der eigentliche Farikant. Die sogenannten Fabrikanten vermittelten nur die Bestellungen, die Uebergabe des Materials und den Verkauf der fertigen Ware. Sie hatten daher kein grosses Kapital angelegt, das sich verwerten musste. Jetzt dagegen müssen sie um jeden Preis Material kaufen, damit ihre Webstühle sich verzinsen.

Zur dritten Frage bemerkt Gonnard u. a. folgendes: Unbehagen in der Seidenindustrie herrscht nicht nur in Lyon, es ist überall in den letzten Jahren eingetreten, und anderswo sogar noch etwas mehr als in Frankreich.

Zur dritten Frage, die der Verfasser stellt, bemerkt er, die gegenwärtige Krisis habe einen universellen Charakter. In Lyon hatten die Fabrikanten mit Mut und Klugheit gegen die Gefahr angekämpft. In wenigen Jahren wurde eine dreifache Umgestaltung geschaffen: in den Werkzeugen, in der Organisation der Arbeit und in der Natur der produzierten Ware. Die Lyoner, deren Erinnerung auch nur 20 Jahre zurückreicht, kennen den Anblick, den damals La Croix-Rousse, das alte Weberviertel, bot: die hohen Häuser mit den offenen Fenstern, wo man überall einen „canut“ oder eine „canuse“ aufmerksam bei der Arbeit erblickte, während die Luft ganz erfüllt war von dem Klappern der Stühle. Zur selben Zeit, wo die automatischen Webstühle die Handarbeit verdrängten, begleiteten eine ökonomische und soziale Umgestaltung die technische. An Stelle der vereinzelter „canuts“, der Besitzer ihres Werkzeuges, traten grosse Fabrikräume mit zahlreichen automatischen Webstühlen, die Unternehmern gehörten. Nicht mehr zusammengedrängt in ein enges Stadtviertel, sondern auf dem Lande, oft weit von Lyon entfernt, wurden diese Fabriken angelegt. Im Jahr 1900 besaßen die Unternehmer mehr als zwei Drittel der 30,000 mechanischen Stühle. Diese Umwälzung, so bedauerlich sie auch in mancher Hinsicht erscheinen mag, ist eines der Mittel, durch welches Lyon sich den neuen Bedingungen des internationalen Wettkampfes angepasst hat. Ebenso durchgreifend war die Aenderung in der Fabrikation: Die leichten, billigen Gewebe waren früher in Lyon etwas verachtet, man hielt sie der alten Traditionen unwürdig. Die Fabrikanten mussten ihren Stolz aufgeben und tun, was sie für eine Herabwürdigung hielten: Mouselin, Gaze, Krepp u. dgl. anfertigen. Der Bericht der Lyoner Handelskammer von 1889 besagt, dass man Stoffe webe von 500 Fr. den Meter bis zu 30 Cts. Uebrigens

hat sich 1904 ein Syndikat gebildet zum Zwecke, die alten schweren Stoffe wieder in die Mode zu bringen, und es ist ihm gelungen, hierfür eine ziemlich grosse Anzahl Handstühle in Croix-Rousse wieder aufzurichten. Wenn auch viele Fabrikbesitzer und einzelne Klassen von Arbeitern schwer gelitten haben, so ist doch das allgemeine Niveau nicht gesunken.

Wer die statistischen Tabellen liest, kann unmöglich behaupten, die Lyoner Seidenindustrie sei so im Niedergang, wie die Pessimisten es glauben machen wollen. Dass die Lage nicht so glänzend ist, wie sie sein könnte, daran ist schuld: die internationale Konkurrenz, die überreiche Produktion, der hohe Preis des Rohmaterials, die Laune der Mode. In Bezug auf die erste Ursache ist vielleicht eine Besserung zu erwarten, wenn Länder, wie die Vereinigten Staaten, den masslosen, fieberhaften Eifer, mit dem sie sich auf die Seide geworfen, in andere Kanäle lenken. Man kann auch für die Zukunft auf ein Anwachsen des Rohmaterials rechnen, indem überall auf der Erde, wo das Klima es erlaubt, Maulbeerbäume angepflanzt worden sind.

Dass ein Unbehagen sich in den letzten Jahren fühlbar gemacht hat, ist eine allgemeine Tatsache. Ein Beweis, dass es in Frankreich noch nicht am schlimmsten aussieht, ist die Uebersiedelung schweizerischer Industrieller, die dort die günstigen Bedingungen der Produktion geniessen wollen. Eine Entmutigung ist nach dem Urteil des Verfassers daher in Lyon unbegründet.

Die österreichische Seidenindustrie 1904.

Der Bericht, den die Wiener Handelskammer über diese Branche im Jahre 1904 veröffentlicht, enthält sehr lebhaft Klagen.

Es heisst dort u. a.: Der Konsum genügt bei weitem nicht, um die in den letzten Jahren vielfach erweiterten Betriebe voll und andauernd zu beschäftigen, zumal die ausländische Konkurrenz, namentlich aus Frankreich und der Schweiz, in den meistbegehrten leichten Stoffen den Markt beherrsche; ebenso gereichte die Bevorzugung der Pongées der heimischen Seidenindustrie zum Nachteil. Die Fabrikanten sahen sich daher gezwungen, um wenigstens einen gewissen Stock von Arbeitern zu erhalten, entweder Orders zu sehr gedrückten Preisen zu übernehmen, oder aber auf Lager zu arbeiten; gleichwohl blieben vielen Unternehmungen Betriebseinschränkungen nicht erspart.

Als besonderer Nachteil für die österreichische Seidenweberei wird die Tatsache erwähnt, dass trotz bemerkenswerter Fortschritte die Hilfsindustrien, namentlich Appretur und Druckerei, nicht auf genügender Stufe stehen. Wenn aber ferner verlautet, dass infolge der Dezentralisation der Fabrikation, die einen kostspieligen Verkehr zwischen Wien und den auswärts gelegenen Betrieben bedingt, die österreichische Weberei, besonders der schweizerischen und italienischen Industrie gegenüber, im Nachteil sei, so dürfte dies kaum zutreffen, da in der Schweiz das gleiche Dezentralisationssystem vorherrschend ist; es stehen übrigens den Schattenseiten dieses Systems so grosse Vorteile gegenüber, dass es in der Seidenindustrie fast überall Eingang gefunden hat.

Mit der Klage, dass die schleppende Zahlungsweise,